

Goebbels: „Der gute Weinrich ist keine Leuchte“ – vor 80 Jahren wurde Karl Weinrich Gauleiter der NSDAP von Kurhessen

von Thomas Schattner

Karl Weinrich wurde am 2. Dezember 1887 in Molmack im Harz als Sohn eines Schuhfabrikanten geboren. Nach Besuch der Volksschule ging er später auf die Bergfachschole in Hettstedt. Dabei war er als Praktikant in verschiedenen Erz- und Kohlebergwerken tätig. Im Jahr 1906 trat er in die Armee ein, wo er nun eine Verwaltungslaufbahn einschlug. Während des Ersten Weltkriegs war er dann Beamter in einem Heeresproviantamt in der Heimat. Zuvor hatte er am 9. Oktober 1913 geheiratet.

Nach dem Krieg finden sich erste Spuren von Weinrich in Köln beim Reichsverpflegungsamt, später taucht er in Landau in der Pfalz auf. Ab 1920 arbeitete er dort beim Reichsverpflegungsamt. In diesem Jahr trat er auch dem Deutsch-Völkischen Schutz- und Trutzbund bei. Erste Kontakte zur NSDAP erfolgten nun, der er im Februar 1922 in der Pfalz beiträt.

Im Mai 1923 wurde er von einem französischem Militärgericht wegen nationalistischer Betätigung und antifranzösischer Agitation zu vier Monaten Gefängnis und anschließender Ausweisung aus der Pfalz verurteilt. Daraufhin floh Weinrich ins unbesetzte rechtsrheinische Gebiet.

Ein Jahr später finden sich erste Spuren Weinrichs in Kassel-Wolfsanger. Hier muss er unter recht ärmlichen Umständen zunächst sein Leben gefristet haben. Passend dazu tauchte er als Hilfsarbeiter 1924 bei der Reichsentschädigungsstelle in Kassel auf. Und dort wurde er erneut politisch aktiv. Nach der Wiedergründung der NSDAP war er in Kassel in verschiedenen Parteiämtern tätig, u.a. war er seit 1925 Gaukassenwart in Kassel.

Rasch ging es nun die Karriereleiter empor. Dementsprechend suchte er sich auch innerhalb der SA Verbündete. So forderte er am 4. April 1927 in einem Rundschreiben ganz energisch zum Eintritt in die SA auf: „Unsere Bewegung ist nun einmal eine Kampforganisation. Mit unserer Aufklärungsarbeit kommen wir, ohne dass wir es wollen, in eine Kampfstellung. Deshalb müssen wir unser Abwehrmittel, die SA, unter allen Umständen verstärken. [...] - Wer es mit seiner Hitlertröue ernst nimmt und wem es mit der Verbreitung und Vertiefung unserer Idee sehr ernst ist, der tritt ohne weiteres in die SA ein. Für den gibt es kein Für und Wider“.

Mit Wirkung vom 1. September 1927 wurde Weinrich Gauleiter des Gaus Hessen-Nassau. Hitler übertrug ihm das Amt persönlich auf dem Parteitag der NSDAP in Nürnberg (19. bis 21. August 1927). Das Ziel war klar: Weinrich sollte das rote Kassel „im Sturm erobern“. Noch am gleichen Tag schrieb er an die NSDAP-Ortsgruppe in Melsungen: „Ich habe dem Führer gehorcht, als er mich zum Gauleiter ernannte. Ein jeder Führer, der nach oben hin gehorsam ist, wird sich nach unten Autorität zu verschaffen wissen. Ohne freiwillige Unterordnung kann unsere Bewegung nicht vorwärts kommen“. Man könnte meinen, dass Weinrich hier das Motto seines Politikverständnisses formuliert hatte. Doch genau gerade am Problem der eigenen Autorität sollte er letztendlich scheitern. Denn schon 1928 warf ihm der Propagandaleiter Anton Schäffer vor, er sei ein ungeeigneter Führer.

Noch war aber Weinrichs Welt in Ordnung, zumal er seit November 1929 zudem noch Stadtverordneter in Kassel und Mitglied des hessischen Provinziallandtags war. Ein Jahr später

wurde er preußischer Staatsrat. Nun fehlte nur noch der Reichstag, dessen Mitglied er im November 1933 wurde.

Für die zeitgenössische Propaganda baute er den Gau Kurhessen, so der offizielle Titel seit 1934, zum „Vorreiter-Gau“ im Deutschen Reich aus. Zahlreiche nationalsozialistische Projekte wurden von der Presse eng mit seinem Namen verbunden. Angefangen von der ersten wirtschaftspolitischen Schulungstagung in Melsungen und der Bauernschulungswoche in Wabern, die jeweils 1931 stattfanden, über die sechs Hessentage der NSDAP bis hin u.a. zur Kasseler Altstadtanierung, die unter Weinrichs ganz besonders persönlichem Einsatz stattfand, all das wurde als Verdienst des Gauleiters propagiert. „Es sei noch erinnert an die Arbeit Kurhessens in der Rohstoffversorgung Deutschlands mit dem Richelsdorfer Kupferbergbau und der Kasseler Spinnfaser, und besonders auf die Leistung Kurhessens in der NSV mit den Kindergärten und dem Reichsseminar im Steinatal bei Ziegenhain sowie an die großartige Einbeziehung Kurhessens in das Reichsautobahnnetz“.

Das alles - soweit es überhaupt lokal initiiert war - muss aber das Verdienst von engagierten Mitarbeitern und Männern im Umfeld des Gauleiters gewesen sein, die selbst Karriere machen wollten wie der spätere Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Roland Freisler, der ab 1942 dem berichtigten Volksgerichtshof vorsah. Hinzu kamen wohl viele günstige Augenblicke und vielleicht auch das Gespür, am richtigen Ort zur richtigen Zeit zu sein. Denn Führungsqualitäten besaß Weinrich keinesfalls.

In der Öffentlichkeit präsentierte er sich als „leutselige Vaterfigur“. So kam er auch vielen Zeitgenossen als „unbedarft“ und „politisch relativ harmlos“ vor. Und das sahen auch seine eigenen Parteigenossen so. Robert Ley, der spätere Chef der deutschen Arbeitsfront, inspizierte im Auftrag der Reichsorganisationsleitung im Januar 1932 den Gau Hessen-Nassau und dabei natürlich auch den Gauleiter. Schon damals kam er zu einem vernichtenden Urteil über Weinrich. „[...] Der P[artei]g[enosse] Weinrich ist als Mensch unbedingt ein untadeliger Charakter, außerordentlich fleißig und pflichteifrig, der schon früh der Bewegung beigetreten ist, und über den als Mensch sicherlich nicht das geringste Nachteilige gesagt werden kann. Aber trotzdem ist er nicht die Persönlichkeit, die ein Gauleiter der NSDAP sein muss. Es fehlt ihm aber auch auf allen Gebieten die Führer-Qualität. Mit einem Wort gesagt, es mangelt ihm zum Führen die notwendige Intelligenz. Mit einem Bienenfleiß behaftet, eignet er sich für Kleinarbeit. Er ist der Typ des altpreußischen Unteroffiziers und wird auch meiner Meinung nach nie über diesen Rahmen hinauswachsen können [...]“. Wenig später wird Ley noch deutlicher, indem er formuliert, dass Weinrich in keiner Weise seinem Posten gewachsen sei. Folglich studierte Ley Weinrichs Umfeld und seine Arbeitseinstellung sehr genau. Das Ergebnis hört sich dann so an: „Direkte Fehler in der Führung des Gaues macht Weinrich nicht. Er ist klug genug, überall zu tasten und, wenn er seine Unzulänglichkeit einsieht, den Unterführern in allem frei Hand zu lassen. [...] Es sind nicht direkt konkrete Tatsachen, die man für die Unzulänglichkeit des Pg. Weinrich anführen könnte, sondern es ist der allgemeine Eindruck, dass Weinrich die Dinge gehen lässt, wie sie gehen, und sich allein damit begnügt, dekorativ den Posten des Gauleiters auszufüllen. Hinzu kommt, dass er in dem Rat des Pg. Dr. Freisler eine außerordentliche Stütze für die Gauleitung hat. Jedoch bin ich der Meinung, dass die NSDAP auf einem derart wichtigen Führerposten unbedingt eine vollwertige Führerpersönlichkeit braucht. [...]“. So verwundert Leys Fazit von der Besichtigung der Gauleitung schon etwas: „Er wird von seinen Gegnern nicht gehasst und von seinen Anhängern nicht geliebt. Wie gesagt, er füllt dekorativ seinen Posten aus. Und doch möchte ich im gegenwärtigen Augenblick raten, in der Gauleitung des Gaues keinen Wechsel vorzunehmen“. Das klingt umso merkwürdiger, da Ley im gleichen Bericht Freisler mehrfach ausführlich lobt und auch schon im Hinblick auf eine mögliche Gauleiterfunktion Gespräche geführt hat. Seine Begründung für Weinrich formuliert er so: „Das, was ich in früheren Berichten schon gesagt habe: Die Stabilität ist das Fundament der

Autorität', gilt auch jetzt wieder [...]. Ich glaube, man kann den Pg. Weinrich, so lange unsere Partei im Aufstieg begriffen ist, ruhig belassen. Wenn unsere Bewegung an der Macht ist, kam man ihn durch einen fähigeren Parteigenossen ersetzen und ihn selbst in eine weniger wichtigere Stellung abschieben [...]"'. Diese Empfehlung rettete wohl zunächst Weinrichs Karriere. Hinzu kam, dass Hitler ihm wie jedem aus der „Kampfzeit der Partei“ die Stange hielt. Das nannte man damals Nibelungentreue.

Noch im gleichen Jahr gab es erneut einen Konflikt um Weinrich im Kontext des schlechten Wahlausgangs bei der Reichstagswahl Ende November 1932. Vor dem Hintergrund der finanziell katastrophalen Lage der Kasseler Nationalsozialisten drohten einige SA-Führer, sich Weinrich persönlich zu unterstellen. Der Gauleiter war ihre letzte Hoffnung, da sie Winterhilfsspenden unterschlagen hatten, um in Not geratene SA-Männer zu unterstützen. Dennoch wurden sechs SA-Führer im Verlauf dieser Auseinandersetzung entfernt. Dabei hatte auch Weinrich seine Hände im Spiel. Das brachte ihm zwar einerseits den Ruf eines „Diktators im Gau“ ein, doch nun kursierte andererseits selbst im Polizeipräsidium das Gerücht, dass Weinrich ersetzt werden sollte.

Zwar behauptete sich Weinrich auch nach 1933 im Amt, dennoch blieben Zweifel an seinen Fähigkeiten. So notierte Reichspropagandaminister Joseph Goebbels z.B. am 21. Juni 1937 in sein Tagebuch: „Der gute Weinrich ist keine Leuchte“. Dennoch feierte man groß das 10jährige Amtsjubiläum des Gauleiters in Kassel. So begannen die Feierlichkeiten schon in der Nacht zum 1. September. Um Mitternacht trat die HJ überraschend [sic!] zum Ständchen vor Weinrichs Wohnung mit einem Musik- und Fanfarenzug an. Um 7.00 Uhr ging es dann schon weiter mit den Gratulationen. Nun wünschten 500 BdM-Mädchen dem Gauleiter alles Gut. Das setzte sich fort. Bis weit in den Nachmittag hinein kam Weinrich nun nicht mehr aus dem Händeschütteln heraus. Dazu gingen über 600 Briefe und fast 300 Telegramme im Haus Weinrich ein. Der Umfang der Geschenke nahm im aufgebauten Zustand zwei bis drei Zimmer der Weinrichschen Wohnung ein.

Nun lud er zu einer Kaffeetafel im Schlosspark Wilhelmshöhe, an der alles, was Rang und Namen im Gau hatte (Partei- und Wehrmachtsspitze etc.), teilnahm. Den Hintergrundrahmen lieferte das Landesorchester mit seiner Musik. Rede über Rede wurde nun gehalten, und zahlreiche Geschenke wurden ihm übergeben. Die vielleicht spektakulärsten kamen von der Fachschaft der Buchhändler und der kurhessischen Presse. Erstere hatten eine wertvolle Bibliothek gestiftet, welche die Grundlage zur Gauschulungsbibliothek bilden sollte. Selbstverständlich sollte diese den Namen „Karl-Weinrich-Bücherei“ tragen. Die Presse stiftete aus Anlass des Jubiläums den „Karl Weinrich-Preis“, welcher der Förderung der Leistungen in der Presse im Gau dienen sollte. Hinzu kam später noch die Karl-Weinrich-Stiftung der Stadt Marburg, die „würdige und bedürftige“ Studierende an der Marburger Universität unterstützte. Pro Semester sollten nun in Weinrichs Namen ca. 40 Studierende mit dem neu geschaffenen Fonds ihr Studium beginnen können. Zum Abschluss trank man auf das Wohl des Führers. Zur nächtlichen Zeit folgte dann noch ein Fackelzug von mehreren tausend Menschen, der nun endgültig die Feierlichkeiten beendete.

Später bedankte sich der Gauleiter für die vielen Ehrungen, die ihm zuteil geworden waren. Allerdings wies er daraufhin, dass er diese nur stellvertretend annehmen würde, somit nicht nur für sich alleine, sondern stellvertretend für alle alten Kameraden, „die mit ihm den Weg zum Führer gefunden haben“. Dann fügte er hinzu: „[...] Denn nur durch die freudige Zusammenarbeit und das Mitmachen dieser alten Kameraden ist es überhaupt möglich gewesen dahin zu kommen, wo wir heute stehen“. Das war wohl wirklich keine reine Floskel. Doch schon bald zeigte der Gauleiter andere Züge seiner Persönlichkeit.

Denn mehr und mehr zeigte sich, dass „Dummheit, Bonzentum und Macht eine aggressive Mischung“ (Rebentisch) darstellen, die nicht nur gefährlich werden kann, sondern wohl auch immer mehr Weinrichs Charakter bestimmte. Vor allem dann, wenn eine kriegerische Auseinandersetzung dafür sorgt, dass moralische Schranken fallen. Nun sah sich Weinrich nämlich in der Lage, auch Feinde innerhalb der NSDAP zu bekämpfen, denn „[...] was seiner Selbstherrlichkeit irgendwie entgegenstand“ wurde nun zu seiner Zielscheibe. Dabei legte er sich selbst mit Heinrich Himmler, dem Chef der SS, an, weil dessen SD (Sicherheitsdienst) in seinen Berichten an die Berliner Zentrale nicht gerade Positives über den Kasseler Gauleiter zu berichten wusste. „Die Vertrauensmänner des SD und der Gestapo, so beklagte er sich 1943 in der Parteikanzlei, seien allesamt ´schräge Vögel““. Und dem wusste er noch etwas draufzusetzen: „Ich verbitte mir ein für allemal eine derartige Beschnüffelung durch den SD“. Anschließend drohte er allen SD-Mitarbeitern, die solche Meldungen nach Berlin senden würden, mit dem Ausschluss aus der Partei. Wohl auch aufgrund dieser Querelen und auch allgemein kriegsbedingt gab es in Kassel 1942 keinerlei Feierlichkeiten zu Weinrichs fünfzehnten Amtsjubiläum als Gauleiter.

Nichtsdestotrotz wurde Weinrich noch am 16. November 1942 durch eine Verordnung zum Reichsverteidigungskommissar im Gau Kurhessen ernannt. Doch auch in dieser Funktion versagte er in den Augen des Regimes.

Schon kurz nach dem verheerenden Luftangriff der Alliierten in der Nacht vom 22. auf den 23. Oktober 1943 auf Kassel wurde er seines Amtes als Gauleiter enthoben. Aus der Sicht der nationalsozialistischen Machthaber hatte er sowohl bei der Vorbereitung auf den Luftkrieg als auch bei der Bewältigung der Folgen des Angriffs auf Kassel im Herbst 1943 versagt. Schließlich gab es über 10.000 Tote zu beklagen, darunter 1.000 Kinder. Hinzu kam, dass Weinrich in der Nacht der Bombardierung außerhalb Kassels auf einem Kameradschaftsabend weilte. Nach der Entwarnung begab er sich zwar sofort zurück ins lichterloh brennende Kassel, allerdings nur, um seine Möbel zu retten.

Dementsprechend fiel er aufgrund eines Berichts von Goebbels an Hitler in dessen Ungnade und wurde vom Amt des Gauleiters entfernt. Denn Goebbels hatte am 5. November Kassel selbst besucht, um sich einen Eindruck der Lage dort zu verschaffen. Einen Tag später notierte er in sein Tagebuch: „[...] Der Eindruck, den Kassel macht, ist niederschmetternd. Das gesamte Zentrum und der größte Teil der Außenbezirke ist völlig vernichtet. Ein grausiges Bild enthüllt sich vor den Augen des Betrachters. Diese Zerstörungen können nur noch mit denen in Hamburg verglichen werden. Hier hat eine Brandkatastrophe größten Ausmaßes gewütet. Ich glaube, dass vieles hätte verhindert oder doch abgemildert werden können, wenn die entsprechenden Vorbereitungen durch die Gauleitung getroffen worden wären. Wie wenig das der Fall gewesen ist, entnehme ich einer Konferenz [...]. Weinrich spielt dabei eine außerordentlich traurige Rolle. Er hat keine blasse Ahnung von dem wahren Tatbestand, weiß nicht einmal, wer auf dieser Konferenz referieren soll, und muss sich dauernd durch Zwischenfragen orientieren, um auf meine Fragen Antwort geben zu können. Ich werde dem Führer über seine jammervolle Rolle als Gauleiter Bericht erstatten und dafür plädieren, dass er schleunigst abgelöst wird“. Der reagierte eindeutig: „Der Mann wird abgesetzt!“

Doch ansonsten reagierte Hitler immer noch wohlwollend auf den Mann aus der „Kampfzeit“. Auf Vorschlag von Martin Bormann, dem Chef der Parteikanzlei, vermachte ihm der „Führer“ einen Bauernhof. Deswegen tobte Heinrich Himmler. „Meines Erachtens“, so Himmler in einem Brief an Bormann, „wäre es das einzig Richtige, Herrn Weinrich zum Arbeitsdienst zu bringen, ebenso seine verehrte Frau Gemahlin und die noch mehr verehrte Frau Tochter. Dabei wäre ihm klar zu sagen, dass die NSDAP an ihm kein Unrecht gut zu machen habe, sondern dass er ein seiner Stellung nicht gewachsener feiger Deutscher war, der zu Recht seines Postens enthoben

Weinrich wußte, was in den KZs vor sich ging

Betrachtet sich als Opfer von Intrigen — Belastungszeugen sagten aus



Karl Weinrich

Kassel. (hp) Er habe gewußt, was in den KZs vorging, gab der ehemalige Nazi-Gauleiter von Kurhessen, Karl Weinrich, am Montag vor der Spruchkammer Kassel zu. Aus diesem Grunde habe er sich auch nie KZs angesehen, fügte er hinzu.

Die Anklage reiht Weinrich als Hauptschuldigen ein und wirft ihm Verbrechen gegen die Menschlichkeit vor. Als ehemaliger Gauleiter sei er für alle politischen Verbrechen, Terrestandlungen und Judenpogrome in Kurhessen im Sinne des Befreiungsgesetzes verantwortlich zu machen.

Der Sendbote der Pfalz

„Ich war, nachdem ich mich durchgerungen hatte, mit Leib und Seele, mit ganzem Herzen Nationalsozialist. Ich hoffte, daß durch die Erfüllung dieser Idee die Wirtschaftfrage und das soziale Problem gelöst werden könnten“, führte Weinrich u. a. aus.

Als dem Lebenslauf des Betroffenen, den der Öffentliche Kläger, Joachim B o c z k o w s k i, verlas, ging hervor, daß Weinrich 1919 Mitglied des „Deutschen Schutz- und Trutzbundes“ in Köln wurde und 1922 nach München ging, um sich über den Nationalsozialismus und dessen Führung zu informieren.

„Weinrich traf dort mit Adolf Hitler zusammen“, hieß es u. a., „der ihn als Sendboten der damals besetzten Pfalz begrüßte“.

1922 trat Weinrich in die Partei ein, wurde wegen illegaler politischer Tätigkeit von einem französischen Gericht zu einer Freiheitsstrafe verurteilt, deren Vollstreckung er sich durch die Flucht entzog. Ende 1923 kam Weinrich nach Kassel, wo er sich sofort wieder aktiv politisch betätigte. 1927 wurde er mit der Leitung des Gau Kurhessen beauftragt, 1943 seines Amtes enthoben.

„Opfer einer Netze“

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum das geschehen sei, antwortete Weinrich: „Meine Entfernung bet auf eine jahrzehntelange Netze zurückzuführen.“

Die Anklageschrift wirft dem Betroffenen weiter vor, daß er seinen Maß gegen die jüdische Bevölkerung u. a. in Reden gegenüber dem damaligen Polizeipräsidenten zum Ausdruck brachte und diesen dafür verantwortlich machte, daß kein Jude lebendig aus Kassel herauskommen dürfe. Dienststrafverfahren gegen korrupte Beamte, die der Partei angehörten, habe er unterbunden und rücksichtslos in die Rechtspflege eingegriffen.

Am ersten Verhandlungstag wurden die Zeugen der Anklage vernommen, unter ihnen Prinz Philipp von Hessen, der ehemalige Kasseler Polizeipräsident Friedrich Pfeiffer von Salomon und Regierungsrat Willi Goethe.

Der „selbständige Staat“ in Auschwitz

Die Aussagen drehten sich vor allem um die Judenauweisungen.

Vorsitzender: „Sie wollen von der Verschleppung der Juden nichts gewußt haben? Sie geben an, daß diese Leute nach dem Osten gebracht wurden, weil sie ja schon immer in einem selbständigen Staat leben wollten. Wußten Sie, daß Konzentrationslager bestanden?“

Weinrich: „Ja. Aber ich habe absichtlich keins gesehen, weil das gegen meine innere Einstellung ging.“

Die Juden wurden, wie der Öffentliche Kläger sagte, 1941/42 abtransportiert. Aus-



Prinz Philipp von Hessen

(Aufn: HN/L)

gangspunkt sei die Schule in der Schillerstraße gewesen, wo ihnen das wenige Gepäck noch abgenommen wurde, „da sie es im Osten doch nicht gebrauchen konnten“.

Ausgangspunkt: „Die Ortsgruppe“

Die Juden seien „auf die Ortsgruppe“ geholt worden, und wenn der Gauleiter in vielen Fällen auch nichts davon gewußt habe, so sei die Partei doch für die Maßnahmen der Gestapo bis zu einem gewissen Zeitpunkt verantwortlich gewesen.

Die Zeugen Max Levy und Siegfried Samson schilderten das Martyrium, unter dem die Juden zu leiden gehabt hätten, und das in Kassel im Vergleich zu anderen



Friedrich Pfeiffer

Städten besonders extreme Formen angenommen hätte. Samson las 33 Verfügungen vor, die die damalige Situation schroff beleuchteten.

Selten Juden in Konzentrationslager verschleppt worden, so hätten die Angehörigen nach etwa sechs Wochen Nachricht bekommen (manchmal auch nicht), daß sie im Lager verstorben seien, berichtete der Zeuge.

Der 1. April 1933

Die Auswirkungen des Boykotttages am 1. April 1933 waren für die Geschäfte und die freien Berufe verheerend, sagte Samson. Rechtsanwalt Plaut sei so erschlagen worden, daß er nach acht Tagen an den Folgen der Mißhandlung starb.

Ueber die Mißhandlungen der SA in den Bürgerhäusern sagte Friedrich Pfeiffer von Salomon, ab 1933 Polizeipräsident von Kassel, damals habe die SA noch nicht der Gauleitung unterstanden und der Gauleiter sei bei den Festnahmen nicht in Erscheinung getreten. Seine Meinungsverschiedenheiten mit dem Gauleiter hätten in der Gegensätzlichkeit der Auffassungen des Parteiprogramms und darin bestanden, daß Weinrich von seinem damals in Aussicht genommenen Schwiegersohn Weber falsch beraten worden sei.

Öffentlicher Kläger: „Herr Zeuge. Sie haben früher ausgesagt, der Gauleiter hätte gesagt, die Juden kommen in ein Lager.“

Zeuge: „Ich habe das nicht gesagt, ich hatte das nur gerücheweise gehört.“

Kläger: „Wer war verantwortlich für die Maßnahmen im Gau Kurhessen?“

Zeuge: „Das war der SA-Führer. Die SA war meines Wissens selbständig bis 1934/35.“

Goebbels wußte es besser

Von den Vorgängen am 8. November 1938 will Weinrich erst am 9. November in München gehört haben, wo Goebbels beifüßig gesagt haben soll, daß in Kassel am Abend zuvor die Ausschreitungen geschehen seien.

Auszug aus einem Bericht über das Entnazifizierungsverfahren von Karl Weinrich (Hessische Nachrichten, Stadtausgabe, vom 05.07.1949)

wurde“. Und zwar aufgrund seiner „bis jetzt noch unübertroffenen Dummheit“. Bormann rechtfertigte sich argumentativ ähnlich wie Robert Ley 1932, Weinrich selbst habe nur sehr dürftige Leistungen erbracht, aber seine Männer um ihm hätten das weitgehend kompensiert.

1945 wurde Weinrich dann gefangen genommen, seitdem befand er sich in Haft. Vier Jahre später wurde er dann angeklagt.

Am 6. Juli 1949 wurde Weinrich von der Spruchkammer im Kassel als Hauptschuldiger eingestuft und mit 10 Jahren Arbeitslager bestraft. U.a. machte man ihn persönlich für „vorbildlich gewesene“ Judenpogrome und sonstige Ausschreitungen, u.a. gegen politisch Andersdenkende, verantwortlich. Schließlich hatte Weinrich zugegeben, „mit Leib und Seele“ Nationalsozialist gewesen zu sein. Allerdings bestritt er jede persönliche Gewalthandlung.

In der Revision vor der Zentralspruch- und Berufungskammer wurde Karl Weinrich als Hauptschuldiger dann lediglich zu sieben Jahren Arbeitslager verurteilt. Dazu wurde sein Vermögen zu 100% eingezogen. Allerdings wurde seine Internierungshaft voll angerechnet. De facto bedeutete das, dass Weinrich nur bis 1950 interniert war, denn im selben Jahr erfolgte seine Freilassung.

Über seinen weiteren Lebensweg ist nichts Näheres bekannt. Karl Weinrich starb am 22. Juli 1973 in Hanau im Alter von 85 Jahren.

Gauleiter:

Die Einteilung der Reichsgebiete nach Gauen geschah durch Hitler selbst nach der Neugründung der Partei im Jahr 1925 und ihrer Erweiterung außerhalb der bayerischen Grenzen. Von solchen gab es 42 im Deutschen Reich, als 43. Gau zählte die Auslandsorganisation der NSDAP. Der Gauleiter war der höchste Repräsentant der NS-Bewegung und der Partei selbst in seinem „Hoheitsgebiet“, seinem Territorium. Die Gauleiter wurden nur persönlich von Hitler ernannt und unterstanden gemäß dem „Führerprinzip“ nur ihm selbst persönlich.

Gauleiter wurden in aller Regel „alte Kämpfer“, deren Loyalität Hitler nach 1933 mit zahlreichen Posten (Reichsstatthalter, Ministerpräsidenten, Minister etc.) dankte. Diese Personalunion symbolisierte die Einheit von Staat und Partei. Kollektiv wurden sie als politische Leiter der NSDAP nach 1945 im Nürnberger Prozess am 30. September 1946 als verbrecherische Gruppe verurteilt.

Der Gau stand zwischen Reichs- und Kreisebene und war seinerseits unterteilt in die Kreisleiter, die Ortsgruppenleiter, sowie die Zellen- und die Blockleiter.

Unveröffentlichte Quellen:

- Archiv der Gesamthochschule Kassel - IAG Nationalsozialismus - Kassel in nationalsozialistischer Zeit, Bestand Prof. Dr. Jörg Kammler:
Nr. 1012, Bericht von Dr. Robert Ley über die Besichtigung des Gaus Hessen-Nassau-Nord vom 10. Januar 1932.

Veröffentlichte Quellen:

- Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Hrsg.: Hermann Weiß, Frankfurt a.M. 1998
- Wilhelm Frenz, Der Aufstieg des Nationalsozialismus in Kassel 1922 bis 1933, in: Hessen unterm Hakenkreuz, Hrsg.: Eike Henning, Frankfurt a.M. 1983
- Elke Fröhlich, Gau- / Gauleiter, in: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Hrsg.: Wolfgang Benz u.a., Stuttgart 1997
- Joseph Goebbels Tagebücher, Band 5: 1943-1945, Hrsg.: Ralf Georg Reuth, München 1999
- Peter Hüttenberger, Die Gauleiter, Stuttgart 1969
- Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich, Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt a.M. 2003
- Kreisblatt für den Kreis Fritzlar-Homberg vom 1. September 1937, vom 2. September 1937, vom 6. September 1937 und vom 8. Oktober 1938
- Kreisblatt für Fritzlar-Homberg vom 3. Februar 1950
- Karl Poppe (Hrsg.), Die Geschichte der kurhessischen SA, Kassel 1935
- Dieter Rebentisch, Persönlichkeitsprofil und Karriereverlauf der nationalsozialistischen Führungskader in Hessen 1928-1945, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Band 33, Marburg 1983
- Thomas Siemon, Das war das 20. Jahrhundert in Kassel, Gudensberg-Gleichen 1999
- Volksgemeinschaft und Volksfeinde, Kassel 1933-1945, Hrsg.: Jörg Kammler und Dietfrid Krause-Vilmar, Kassel 1985,
- 10 Jahre Kampf für Adolf Hitler um Deutschlands Ehre und Freiheit! Denkschrift zum 10jährigen Bestehen der Ortsgruppe Melsungen der NSDAP, o.O und o.J. [Melsungen 1933].